

Goethe sein Leben lang nicht befreien können. In seiner Dichtung überwindet sie mehrere Jahre hindurch den eingebornen Sinn für die schöne Form, so daß sein Streben dahin geht, in flüchtig hingeworfenen Bildern das Dasein großer Menschen zu zeichnen, absichtlich jede Rücksicht auf die Bühnendarstellung, auf die dramatische Form verschmähend. So entstanden „Götter“ und „Faust“.

Während die Arbeit am „Faust“ sich durch Goethes ganzes ferneres Leben hinzog, ist der „Götter“ mit schnellem Entschluß in wenigen Wochen des Herbstes 1771 hingeworfen worden. Diese älteste Gestalt zeigt schon durch ihren Titel an, was der Dichter damit beabsichtigte. „Geschichte Gottfriedens von Berlichingen mit der eisernen Hand, dramatisiert“: eine Reihe von Episoden aus der Selbstbiographie des Helden herausgehoben, in skizzenhaften Bildern nebeneinander gestellt und durchsetzt mit frei erfundenen Gestalten, unter denen Weltheid, das dämonische Machtweib, dem Dichter immer stärker ans Herz wuchs, so daß sie gegen den Schluß hin das Interesse an Berlichingens Schicksal zu überwinden drohte. Das Personenverzeichnis fehlt, die Anzahl der Verwandlungen, im ganzen 57, zeigt klar, daß jeder Gedanke an die Aufführung dem Dichter fern lag, wie auch der Umfang weit über das Maß eines bühnenmäßigen Dramas hinausging. Sehr bald gelangte Goethe bei ruhigerer Betrachtung dazu, dem Urteil Herders über den „Gottfried“ beizustimmen, „daß Euch Shakespeare ganz verdorben“. Er erkannte, daß er bei dem Versuch, auf die Einheit der Zeit und des Orts Verzicht zu tun, auch der höheren Einheit, die desto mehr gefordert wird, Eintrag getan habe.

So schreibt er denn im Februar und März 1773 das Ganze um, freilich auch jetzt noch ohne die Absicht der Veröffentlichung oder gar der Bühnendarstellung. Nur durch Merck, den erfahrenen, scharfsinnigen Freund, der spottet, was denn das ewige Arbeiten und Umarbeiten heißen solle, wird der Dichter gezwungen, „Götter von Berlichingen mit der eisernen Hand. Ein Schauspiel“ 1773 in Druck zu geben.

Fast alle Kritiker waren darin einig, daß man dies „schöne Ungeheuer“ nicht aufführen könne, bis uns irgendeine wohlthätige Fee ein eigen Theater und eigene Schauspieler dazu herzaubere. Trotzdem wagte der Berliner Theaterdirektor Koch die Aufführung. Er reduzierte die Anzahl der Verwandlungen auf 23, ließ eine Reihe entbehrlicher Personen verschwinden, und schon am 12. April 1774 schritten die Ritter in Harnischen und Stiefeln über die Bühne in der Behrenstraße. Zum ersten Male wurde das historische Kostüm auf der deutschen Bühne angewendet; aber freilich mußte daneben noch ein eingeleitetes Zigeunerballett die Schaulust zu sättigen suchen. Der Erfolg entsprach den Aufwendungen des Direktors;